

Predigt zu Joh 8,1-11

Trinitatis, 30.05.2010, St. Nikolai-Kirche in Oldenburg-Eversten
Partnerschaftsgottesdienst der Norddeutschen Mission

Predigttext Joh 8,1-11

Jesus aber ging zum Ölberg. Und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: *Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?* Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: *Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.* Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: *Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?* Sie antwortete: *Niemand, Herr.* Und Jesus sprach: *So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*

Predigt zu Joh 8,1-11

May the Peace of God be with you/ Nutifafa na mi/ Der Friede Gottes sei mit euch allen.

I. Liebe Schwestern und Brüder,

Unterschiede sind ein Reichtum der Menschenkinder, ja ein Geschenk aus Gottes Schöpfung und Verteilung der Gaben. Die Worte der Bibel sprechen voller Unterschiede in vielen Facetten und Farben davon – und würdigen den Menschen!

Psalm 8 singt von *Kindern und Säuglingen*, er fragt: *was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?* und sagt zugleich, der Mensch sei nur *wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, zum Herrn gemacht und alles unter seine Füße getan.*

Die Seligpreisungen (Mt 5,3-12) zählen Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Eigenarten auf: die geistlich Armen, die Leidtragenden, die Sanftmütigen, die Hungrigen und Durstigen, die Barmherzigen, die Freiherzigen, die Friedfertigen, die Verfolgten. Aber da sind offenbar auch Menschen, die gegen andere schmähen, verfolgen und allerlei Übles reden, die lügen.

Die Begegnung Jesu mit der Frau im Evangelium (Joh 8,1-11) zeichnet bei den beteiligten Menschen große Unterschiede schon in ihren kleinsten Bewegungen auf:

Ein Mensch, der geht und lehrt.

Und Menschen, die kommen und hören.

Menschen, die andere ergreifen und anprangern.

Und Menschen, die anklagen und einfordern.

Ein Mensch, der schweigt und auf die Erde schreibt.

Und Menschen, die nicht aufhören und drängen.

Ein Mensch, der sich aufrichtet und andere anredet.

Und Menschen, die hören und nach und nach weggehen.

Menschen, die allein bleiben – am Rand und in der Mitte.

Einer, der fragt, und eine, die antwortet.

Einer, der statt zu verdammen, sendet und befreit.

Unterschiede zwischen Menschen, die nur als Gegensätze verstanden werden, sind in Gefahr missbraucht zu werden zur Herrschaft der einen über die anderen, zur Behauptung von Recht der einen gegen die anderen, zur Erniedrigung und Gewaltanwendung, zur Verletzung der Menschenwürde anderer. Wenn wir Unterschiede zur Sortierung der Menschen in oben und unten, in besser und schlechter, in mehr wert oder weniger wert missbrauchen, dann nehmen wir anderen Menschen ihre Würde.

II.

Was aber ist das eigentlich, die Würde des Menschen? Wer trägt denn nun wirklich Würde?

Das Wort *Würdenträger* klingt ja oft nach leichtem Spott. Oder nach einer misstrauisch angesehenen Sonder-Gruppe. Ich bin dafür, dass wir ab sofort nur noch einfach alle so bezeichnen: alle Menschen sind *Würdenträger und Würdenträgerinnen (dignitaries)*.

Aber was steckt dahinter? Und wer trägt da eigentlich wen?

Tragen Sie an Ihrer eigenen Würde? Oder trägt sie jemand anderes für Sie?

Wer sorgt für meine Würde? Und Wie? Wie machen Sie denn das Tag für Tag?

Wie lässt sich die eigene Würde oder die Würde anderer Menschen tragen?

Ist Würde eher leicht und beschwingend und macht: stolz?

Oder ist Würde eher schwer und belastend und: drückt nieder?

Und wo? Trägt man diese Würde eher auf dem Rücken oder besser mit den Händen?

Trägt man sie ziemlich offen im Gesicht oder mehr verborgen im Herzen?

Ich habe im letzten Herbst in Westafrika in Ghana und Togo viele, viele Menschen gesehen, die mit ihrem Kopf tragen. Brot und Brennholz, Bottiche voll Wasser, Körbe voll Ware, auch Schulbücher, Kleidung, sogar ganze Tische. Diese Menschen tragen all ihre Last aufrecht und gerade, sie tragen sie bestimmt nicht nur gerne, aber sie tragen sie – würdig! Ich habe dort Menschen gesehen, die mit Würde tragen. Und es waren ganz vorwiegend Würdenträgerinnen! Wenn wir diesen Menschen, Partnerinnen, Freunden über die Norddeutsche Mission tragen helfen, dann so, dass wir ihre aufrechte Würde wahr nehmen, dass wir ihre Selbständigkeit sehen, ernst nehmen und unterstützen. Gerade nach dem, was Kolonialisierung, auch Mission Menschen angetan hat, vor allem aber angesichts dessen, was die wirtschaftliche Globalisierung Menschen heute antut, deren Lust und Last so ungleich verteilt sind. Wo immer wir können, sollen wir tragen helfen und andere zu einem eigenständigen Tragen ihrer Würde befähigen.

III.

Und wie macht Jesus das? In dieser Begegnung aus dem Johannesevangelium sorgt er auf sehr spezielle Weise für die Würde der Frau.

Aber verfällt er nicht ins Schweigen? Macht er sich nicht ebenso mitschuldig wie wir, wenn er hier nichts sagt? Ist Gott mit seinem Schweigen etwa gar selber ein Mitglied im Kartell des Schweigens, im *Syndicate of Silence*?

Dass die überschlaunen und superfrommen Männer jene Frau so hektisch ergreifen und anprangern, sie in die Mitte des Platzes, also auf den Boulevard zerren, dass sie so bloßstellend mit dem Finger auf sie zeigen, das beantwortet Jesus mit einem Tun, das fast Aktionskunst ist: Er bückt sich, schreibt auf die Erde und schweigt zunächst.

Alle Aufmerksamkeit wechselt, alle Blicke richten sich auf ihn am Boden, auf seinen Finger, der in Staub und Erde schreibt. Nein, es scheint nicht weiter wichtig zu sein, was er da schreibt. Der Evangelist Johannes hätte es sonst ganz gewiss festgehalten. Aber die wortlose

Aktion ist wichtig, laut Johannes setzte Jesus sein Verhalten sogar wieder fort, schweigend, nachdem er zu den Männern gesprochen hat.

Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.

Jesus stellt die Kläger zur Rede und führt sie zu eigener Selbsterkenntnis, sortiert sie ein, holt sie von ihrem Sockel herunter auf den Boden und das grundlegend Menschliche.

Mit seinen Worten vertreibt er sie, einen nach dem anderen.

So bleibt die Frau allein, steht nur noch Jesus gegenüber.

Dann erst wendet er sich ihr zu, fragt nach den Klägern, spricht kein Urteil, weist ihr nur den neuen Weg ins Freie: *Wo sind sie, ... geh hin und sündige hinfort nicht mehr!*

So wird in Jesu Tun, Schweigen und Reden zur rechten Zeit laut, wo und wie Menschen ihre Würde verlieren und mit welcher Befreiung sie neue Würde gewinnen.

IV.

Über diese konkrete und beispielhafte Begegnung hinaus hat Jesus es in den Seligpreisungen seiner Bergpredigt getan: Jesus macht Menschen neu zu Würdenträgerinnen und Würdenträgern, gerade solche, die nach menschlichen Maßstäben meinten, ihre Würde schon verloren zu haben.

Jesus preist sie selig.

Die geistlich Armen und die Leidtragenden,
die Sanftmütigen und die nach Gerechtigkeit Hungrigen und Durstigen,
die Barmherzigen und die Freiherzigen,
die Friedfertigen und die Verfolgten,
die von anderen Geschmähten und Belogenen
und zum Schluss auch noch die Fröhlichen und Getrosten!

Jesus preist hier Menschenkinder selig.

Das heißt: Jesus heißt sie gut.

Jesus segnet sie, spricht sie selig, nennt sie gottzugehörig.

Noch vereinfachter gesagt: Jesus würdigt Menschen.

Jesus sieht und hört ihnen zu, er nimmt sie wahr und kennt ihr Tun und Leiden, er nennt sie beim Namen, die Taufe zeigt es symbolisch für jedes Menschenkind persönlich an.

Die Geschichten von Julienne und Fatou werfen beeindruckendes und anrührendes Licht, wo es bei uns in Ghana, Togo und Deutschland an Menschenwürde fehlt.

Noch so viel mehr muss laut werden.

Noch so viel Menschen müssen selig gepriesen werden.

Noch so viel Menschenwürde muss gewahrt werden.

In unserer Partnerschaft, in unserer Freundschaft zwischen Menschen in Togo, Ghana und Deutschland fangen wir damit an. *Akpe Mawu*. Gott sei Dank.

Amen